

Die Tage des Villaggio sind gezählt

Die Baracken, die Sulzer für Fremdarbeiter gebaut hat, werden abgerissen, weil der Eulachpark gebaut wird. Ein Stück Winterthurer Industriegeschichte verschwindet.

Auf dem Gelände des Eulachparkes in Oberwinterthur werden die Baracken der ehemaligen Gastarbeiter-Siedlung «Villaggio» abgebrochen (siehe Kasten). Die Firma Sulzer AG errichtete die Holzbauten für ihre ausländischen Arbeitskräfte, die während des Wirtschaftsaufschwunges nach dem Zweiten Weltkrieg einwanderten.

Die Schweiz verfügte nach 1945 über einen intakten Produktionsapparat und war darum in der Lage, dringend benötigte Güter in die ehemaligen Kriegsgebiete zu exportieren. Ein ungeahnter Wirtschaftsaufschwung nahm seinen Lauf und verlangte nach immer mehr der sogenannten Fremdarbeiter, die anfänglich vor allem aus Italien stammten. Winterthur stellte mit seiner Schwerindustrie eine wichtige Einwanderungsdestination dar. So waren es Industriekonzerne wie Sulzer, die einen grossen Teil des Fremdarbeiter-Kontingents beschäftigten.

Wachstum und Wohnungsnot

Die Stadt verzeichnete bis in die Siebzigerjahre hinein unabhängig von der ausländischen Immigration ein starkes Wachstum. Trotz intensiver Bautätigkeit herrschte eine gravierende Wohnungsnot, was die Unterbringung der Gastarbeiter erschwerte. Oft stellten Firmen oder private Vermieter überfüllte und unhygienische Unterkünfte zur Verfügung. Die Beschaffung von Wohnraum für die Gastarbeiter wurde so zu einem Politikum, besonders als in den Sechzigerjahren der Ausländeranteil Spitzenwerte erreichte.

Sulzer, schon seit jeher engagiert im sozialen Wohnungsbau, ergriff von Anfang an Massnahmen, um Wohnraum für ihre ausländischen Arbeitskräfte zu erstellen. Dazu gehörte der Bau der Barackensiedlung «Villaggio» in Oberwinterthur bereits Ende der Vierziger Jahre. Zeitgleich entstanden an verschiedenen Orten der Stadt weitere Holzbaracken, oder es wurden Altbauten umfunktioniert. Rund fünfzehn Jahre später errichtete das Unternehmen auch fortschrittlichere Wohnheime in massiver Bauweise.

Angesichts des befristeten Aufenthaltes der ausländischen Arbeitskräfte waren Gastarbeiter-Unterkünfte grundsätzlich als Provisorien gedacht. Baracken konnten schnell und billig gebaut und ebenso rasch wieder abgebrochen werden. Zugleich konnten viele Arbeiter untergebracht werden.

Diese Massenunterkünfte wurden strikte nach Geschlecht getrennt. Dies galt auch für das «Villaggio» an



Schon früh haben sich die Bewohner des «Villaggio» mit einer Bocciabahn zusätzliche Freizeitmöglichkeiten geschaffen. Bild: pd

der Hegelfeldstrasse, das eine reine Männerunterkunft war. In den ersten Jahren lebten vor allem italienische Staatsbürger in den fünf beheizbaren Baracken. Eine davon diente der Unterbringung kranker und arbeitsunfähiger Personen aus anderen Unterkünften. In der Kantine, die auch von Schweizer Arbeitern genutzt wurde, wurden an den Werktagen Frühstück, Mittag- und Abendessen serviert. Als Mitte der Fünfzigerjahre das Wohlfahrtshaus mit seiner neuen Verpflegungsstätte eröffnete, stellte man den Kantinenbetrieb ein und nutzte die Räumlichkeiten als Bar. Zur Erweiterung der Freizeitmöglichkeiten – ein Billardraum war bereits vorhanden – bauten die Bewohner eine Bocciabahn und legten einen Fussballplatz an.

Duschen nur in der Fabrik

Die Schlafzimmer waren für mehrere Personen vorgesehen. In den Waschräumen konnte zwar fließendes Kaltwasser genutzt werden, Duschen standen nur in der Fabrik und zu fixen Zeiten zur Verfügung. Da Sulzer auf Sauberkeit und Ordnung Wert legte, stellte die Firma Putzpersonal ein, das die Betten herrichtete und die Räume reinigte. Das Waschen der Kleidung war Sache der Arbeiter. Dazu liess sich in einem separaten Schuppen warmes Wasser aufbereiten. Laut eines Berichts des «Neuen Winterthurer Tagblattes» aus dem Jahre 1963 galt «das

Ein Aufschub bis Ende September

Die Barackensiedlung «Villaggio» wird abgerissen, wenn die zweite Bauetappe des Eulachparks in Angriff genommen wird. Der Abbruch war ursprünglich für Ende dieses Monats geplant. Weil jedoch das kroatische Kulturzentrum, das in den Baracken eingemietet ist, noch keine neue Bleibe gefunden hat, verlängerte die Stadt das Mietverhältnis bis Ende September. Auch das Centro Andaluz nutzt das «Villaggio» als Vereinszentrum.

Die Stadt hatte vor einem Jahr die Mietverträge von Sulzer übernommen. Die Firma trat das Land für den Eulachpark an die Stadt ab,

um im Gegenzug das gesamte ehemalige Industrie-Areal in Oberwinterthur dichter bebauen zu können.

Der Kredit für die zweite Etappe des Eulachparks kommt im Herbst in den Gemeinderat. Investiert werden sollen gut drei Millionen Franken. Der Spatenstich für die erste Etappe war im vergangenen August erfolgt. Gestützt auf einen Volksentscheid hatte der Gemeinderat dafür bereits 3,8 Millionen Franken bewilligt. Insgesamt hat das Volk für den sechs Hektaren grossen Park zehn Millionen Franken gesprochen. Der zuerst realisierte Teil des Parks ist 29 000 Quadratmeter gross. (fmr)

Villaggio der Italiener» als die bekannteste Unterkunft. Die Siedlung wird beschrieben als «Dörfchen mit gut eingerichteten gemütlichen Holzhäusern und eigener Kaffeebar, das in idealer Weise einerseits die hiesigen Anforderungen an Hygiene und Wohnkomfort befriedigt und andererseits den Lebensgewohnheiten der Italiener entgegenkommt». Die Saisoniers hatten aber immer wieder unter der Fremdenfeindlichkeit breiter Bevölkerungsschichten zu leiden.

Die Siedlung wurde bis in die Siebzigerjahre als Unterkunft für auslän-

dische Arbeitskräfte genutzt. Als die Wirtschaftskrise von 1973 viele Menschen zur Rückkehr in ihre Heimatländer zwang, entschloss sich Sulzer, die Gebäude nicht abzureissen, sondern stehen zu lassen. Bis heute werden die Räume von verschiedenen ausländischen Kulturvereinen gemietet und als Treffpunkt oder Lokal verwendet. Bevor auch auf diesem Gebiet die Bauarbeiten für den Eulachpark beginnen, müssen die einst als Provisorien erstellten und sechzig Jahre alten Baracken endgültig weichen.

SACHA LINIGER

Nächtlicher Unfall auf Tösstalstrasse

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat sich kurz nach 23.30 Uhr auf der Tösstalstrasse, Höhe Esso-Tankstelle, ein Unfall ereignet. Laut Stadtpolizei war ein 30-jähriger Mann mit seinem Auto stadteinwärts unterwegs, als er von einem entgegenkommenden Fahrzeug gestreift wurde. Der unbekannte Autofahrer bog anschliessend in die Heinrich-Bosshard-Strasse ab. Er fuhr weiter, ohne sich um den Vorfall zu kümmern. Der Sachschaden beläuft sich auf schätzungsweise 7000 Franken. Verletzt wurde niemand. Bei dem gesuchten Fahrzeug handelt es sich um einen dunkelgrünen Audi, der einen Schaden am vorderen linken Reifen erlitten haben muss.

Die Polizei bittet Personen, die sachdienliche Hinweise zum Unfallverursacher machen können, sich bei der Stadtpolizei Winterthur unter der Telefonnummer 0522675152 zu melden. (red)

Die Schwimmelite soll im Geisi trainieren

Wenn es nach dem Stadtrat ginge, dann würden die besten Schwimmer der Schweiz künftig im neuen Hallenbad Geiselweid trainieren.

Die Stadt Winterthur hat sich mit dem Schwimmbad Geiselweid als Standort für das Nationale Leistungszentrum Schwimmen beworben. Dies hält der Stadtrat in seiner Antwort auf die Interpellation betreffend den Schwimmsport in Winterthur fest. Gemeinderat Edi Wettstein (SP) hatte im Januar dieses Jahres den Vorstoss eingereicht. Er wollte wissen, ob sich Winterthur als neuer Standort bewerben soll. «Ja», lautete die Antwort – der Bewerbung werde «hohes Gewicht beigemessen».

Auf die Frage hin, welche Ergänzungen an der Wassersport-Infrastruktur vorgenommen werden müssten, führte der Stadtrat aus, dass eine Ver-



Körpereinsatz im Kampfbecken: Ein Trainingszentrum würde den professionellen Schwimmsport nach Winterthur bringen. Bild: key

grösserung der Wasserfläche für zusätzliche Nutzungen im Vordergrund stehe. Um dies zu realisieren, gebe es zwei Modelle. Einerseits eine Winterüberdachung des neuen Schwimmbeckens im Geisi oder aber den Anbau eines Hallenbades mit einer 25 Meter langen Schwimmbahn und integrierter

Sprunganlage. Sollte der Standortentscheid tatsächlich auf Winterthur fallen, setzt der Stadtrat auf eine Finanzierung durch den Verband und auf Mittel des Nationalen Sportanlagenkonzepts (Nasak).

Unabhängig vom Leistungszentrum fände es der Stadtrat lohnenswert, im

Geiselweid in eine modernere und grössere Saunaanlage zu investieren. Untersuchungen hätten gezeigt, dass eine solche die Attraktivität steigern und das Betriebsergebnis positiv beeinflussen würde. Das Departement Schule und Sport werde jedoch noch weitere Abklärungen treffen. (mao)